

Bistum Passau will sich neu strukturieren

Verwaltungszentren sollen Pfarrer von Bürokratie entlasten – Generalvikar Metzl: „Keine stumpfe Reduktion“

Von Romy Ebert-Adeikis

Passau. „Jesus erneuert uns – und die Welt“. Mit diesen Worten beginnt die Präambel eines neuen Strukturplans des Bistums Passau, der ebenfalls im Zeichen der Erneuerung steht. Um den Herausforderungen der Zukunft wie dem Priestermangel oder dem Schwund von Kirchenbesuchern zu begegnen, soll das Bistum ab 2018 umstrukturiert werden. Unter dem Leitwort „Unser Bistum: Glaube lebt. Gemeinsam neu Kirche sein“ sind die Planungen gestern offiziell vorgestellt worden.

So sollen innerhalb des Bistums mehrere Verwaltungszentren geschaffen werden. Das Ziel: den derzeit 305 Pfarreien Arbeit abnehmen – etwa bei der Organisation von Kindertagesstätten, Baumaßnahmen oder bei steuerlichen Fragen – „um neuen Freiraum für die Seelsorge entstehen zu lassen“, wie es in dem Plan heißt. Denn der stetig wachsende Aufgabenkatalog der Pfarreien und der damit zunehmende Einfluss von gesetzlichen Vorgaben auf die tägliche Arbeit überfordere immer mehr Priester, Haupt- und Ehrenamtliche, erklärt Generalvikar Dr. Klaus Metzl. Insbesondere gelte das für die zahlreichen ausländischen Priester, die in der Region den Mangel an Nachwuchs abfedern. Laut Metzl kommen bereits über ein Drittel der 165 aktiven Priester im Bistum nicht aus Deutschland.

„Entlastung und Professionalisierung“ sollen daher die geplanten Verwaltungszentren schaffen. Etwa 18 würden vom Bistum dem Strukturplan zufolge „als sinnvoll und für uns noch bezahlbar“ angesehen. Sie sollen in kleineren Städten und größeren Märkten entstehen, als Beispiele nennt Ge-



Der Stephansdom in Passau ist der geistliche Mittelpunkt des Bistums. Zu ihm gehören derzeit 305 Pfarreien in zehn Dekanaten. Ihnen sollen künftig 18 Verwaltungszentren zur Seite gestellt werden, die Aufgaben bei der Organisation von Kindertagesstätten oder Baumaßnahmen abnehmen können. – Foto: Lisa-Maria Fuchs

neralvikar Metzl Orte wie Regen, Freyung oder Pocking. Die ersten drei bis fünf Einrichtungen könnten ihm zufolge bereits ab Sommer 2018 getestet werden. Für sie werde in den kommenden Wochen nach passenden Räumen und Personal gesucht – angedacht ist, die Zentren mit Fachkräften für Verwaltung und Kindertagesstätten sowie spezialisierten Sekretariaten auszustatten.

Durch die geplanten Änderungen werde das bestehende Pfarrverbandsstatut des Bistums, das

noch bis 2020 gültig ist und den Zusammenschluss der Pfarreien in 86 Pfarrverbände vorsieht, nicht beeinträchtigt, so Metzl. Stattdessen habe man schon im vergangenen Frühjahr den Beschluss gefasst, über das Jahr 2020 hinausdenken zu wollen. Darum nehme man sich die Zeit für eine schrittweise, „organische“ Neuordnung, habe für die Planungen auch eine externe Firma herangezogen. Und biete den Pfarreien die Kooperation mit den Verwaltungszentren – und deren Umfang

– auf freiwilliger Basis an. „Aber irgendwann werden wir die Änderungen natürlich in ein Statut gießen, allein, um rechtliche Sicherheit zu bieten“, so Metzl.

Ausgehend von der angestrebten Verwaltungsstruktur „werden sich nach und nach auch größere pastorale Räume bilden“, heißt es in den Leitlinien des Strukturplanes. „Wir wollen und brauchen mehr und auch neue Formen der Kooperation, wenn wir die gewohnten Strukturen der Pfarreien erhalten wollen. Kreativität und



Die Köpfe hinter dem neuen Strukturplan: Bischof Stefan Oster (vorn, Mitte) und die Steuerungsgruppe bestehend aus (hinten, v.l.) Domkapitular und Personalreferent Josef Ederer, dem Diözesanratsvorsitzenden Wolfgang Baier, der Referentin für Neuevangelisierung, Ingrid Wagner, Dekan Martin Prellinger sowie (vorn, v.l.) Generalvikar Dr. Klaus Metzl sowie Seelsorgeamtsleiter und Domdekan Dr. Hans Bauernfeind, – F.: pbp

vor allem auch Subsidiarität werden wichtig werden“, erklärt darin der Passauer Bischof Stefan Oster. Das heißt konkret: Nicht in jeder Pfarrei wird künftig das gesamte pastorale Angebot vorgehalten werden. Ministrantenfahrten, Jugendevents oder die Vorbereitung von Ehe, Taufe oder Firmung könnten dann ebenfalls an zentralen Orten konzentriert – und damit Metzl zufolge qualitativ verbessert – werden. „Die Eheschließung, Taufe oder Firmung selbst findet aber natürlich weiter in der Pfarrei statt.“

Denn eines soll der „pastoralstrukturelle Erneuerungsprozess“ definitiv nicht sein: stumpfe Reduktion – das heißt, eine Zusammenlegung der einzelnen Pfarreien im Bistum. Ganz im Gegenteil: „Die Dezentralisierung soll durch die Maßnahmen erhalten bleiben“, erklärt der Generalvikar die Philosophie des Strukturplans. Dieser verkündet den Grundsatz: „Eine lebendige Pfarrei bleibt erhalten und sucht nach Wegen der

Kooperation in Liturgie, Diakonie und Verkündigung.“

Damit stelle man sich bewusst gegen die Formen der Neuordnung, wie sie in anderen Bistümern in den vergangenen Jahren geplant oder umgesetzt werden. Ein bemerkenswertes Beispiel: das Bistum Trier, das aus bisher 887 Pfarreien nun 33 Groß-Pfarreien schmiedet, die es ab 2020 fix geben soll. Stattdessen habe man sich in Passau die Bistümer München-Freising und Augsburg zum Vorbild genommen.

In den kommenden Wochen wird der Strukturplan in den einzelnen Dekanatskonferenzen detailliert vorgestellt. Einige Informationen waren bereits bei ersten Terminen in den vergangenen Tagen bekannt geworden. Darüber hinaus sollen die Priester, Haupt- und Ehrenamtlichen an den Planungen und deren Entwicklung eng beteiligt werden. Die Letztentscheidung trifft aber der Bischof, er wird von einer Steuerungsgruppe inhaltlich beraten.